

Betrachtet man die Auseinandersetzung, die die Einleitung dieser Koranausgabe beispielsweise mit den Schriften des Neuen Testaments vollzieht, so mutet sie den wissenschaftlich geschulten Europäer teils reichlich spitzfindig und phantasiereich, um nicht zu sagen phantastisch, teils gewandt dialektisch an. Da wird versucht, die Synoptiker gegen das Johannesevangelium auszuspielen, hier die liberal-protestantische Bibelkritik als das Maß der Dinge anzusehen, dort vom Boden des gläubigen Protestanten aus zu argumentieren und schließlich den Papst mit in die Überlegungen einzubeziehen, nachdem man vorher nur die christliche Auffassung evangelischer Prägung zu kennen schien. Die Herstellung eines kritisch einwandfreien Textes der christlichen heiligen Schriften wird dem Christentum zur Last gelegt als Beweis, daß sie Gottes Wort nicht enthalten könnten oder nur mit erheblichen Fälschungen und Interpolationen, während, der Koran hätte dem Geschick einer Textgeschichte entgehen können. (Man vergleiche demgegenüber: *Bergsträßer, Geschichte des Korantextes*.)

Die eigene Systematik der angeblich im Koran enthaltenen Lehre, die sich der Kritik der neutestamentlichen und alttestamentlichen Schriften anschließt, ist bemüht, Ergebnisse der modernen Forschung schon im Koran angedeutet zu finden. So soll aus der angegebenen Schriftstelle Sure 11, 8 hervorgehen, „daß Gott vor der Erschaffung des Weltalls über das Wasser herrschte, daß also die Materie im flüssigen Zustand existierte, mit anderen Worten, daß Gott das Weltall letztlich aus einem reinen Wasserstoffatom erschuf und stufenweise entwickelte“. Die Sure sagt an dieser Stelle aber nur: „Und Er ist es, Der die Himmel und die Erde erschuf in sechs Zeiten, und Sein Thron ruhte auf dem Wasser, damit Er euch prüfe, wer von euch der beste im Wirken sei.“ — Ein Hauch von Aufklärertum durchweht diese Systematik. Ein Zug zum Phantastischen ist auch hier zu verspüren.

Es wurde in dieser Zeitschrift bereits auf die Ahmadiyya-Mission hingewiesen (155, 1954/55, 132) und gesagt, daß sie, vom Islam aus betrachtet, eine Irrlehre ist. Die Gefahr einer Islamisierung Europas dürfte nicht allzu groß sein, nachdem die militärische Stoßkraft des Islams seit Jahrhunderten gebrochen ist. Ernster dürfte die Gefährdung durch den Indifferentismus sein, der gerade in gebildeten Kreisen um sich greift. Es läßt sich nicht übersehen, daß die Meinung, wonach es gleichgültig sei, welcher Religion oder Konfession man angehöre, da schließlich keine die Wahrheit über Gott sagen könne, heute weitverbreitet ist. Die Kirche hat diesen Indifferentismus immer abgelehnt, da sie sich als die alleinige von Christus bestellte Hüterin der von Gott geoffenbarten Wahrheit weiß.

Kanada als Einwanderungsland

Zwischen 1907 und 1957 sind insgesamt 5 425 394 Menschen nach Kanada eingewandert. Das bedeutet, verglichen mit der Gesamteinwohnerzahl, die sich am 1. Dezember 1956 auf 16,86 Millionen belief, eine ganz beträchtliche Zahl. In den letzten Jahren setzte sich die Bevölkerungszunahme Kanadas zu $\frac{1}{3}$ aus der Einwanderung, zu $\frac{2}{3}$ aus der natürlichen Zunahme zusammen, so betrug 1954 die natürliche Zunahme 309 000, die Einwanderung 154 000.

Den Höhepunkt erreichte die Einwanderung 1913 mit 400 870, um während des ersten Weltkriegs stark abzufallen. Sie stieg dann wieder etwas zwischen den beiden Kriegen, sank 1942 auf nur 7600 und erreichte 1957 einen neuen Höhepunkt mit 282 164. Allerdings spiegeln sich in dieser Zahl die unsicheren Zeitläufte: 50 000 Briten, denen Großbritannien im November 1956 zu unsicher geworden war, und 29 825 Ungarn, die infolge der Ungarnkrise die Heimat verlassen mußten, sind unter den Einwanderern.

An erster Stelle wandern seit 1946 die Briten ein. Sie stellen 30%. Es folgen die Deutschen mit 13%, die Italiener mit 11,1%, die Holländer mit 9,4%. Die farbigen Völker stellen nur einen verschwindenden Bruchteil der Einwanderung, am zahlreichsten sind noch die Chinesen mit 14104 (1,2%) vertreten.

Einen Nachteil der kanadischen Einwanderung bedeutet die Trennung der Familien, die die Einwanderungsgesetze praktisch verlangen. Der Einwanderer muß erst eine feste Arbeit haben, bevor er seine Familie nachkommen lassen kann. Das dauert im Durchschnitt 22–28 Monate.

Die meisten Einwanderer sind jung, die größte Gruppe stellen die 22–27-jährigen. (*Migration News*, 1958, 3.)

Herkunft französischer Bischöfe

Von den 63 französischen Bischöfen sind 19 Söhne von Vätern aus freien Berufen, 5 von Beamten, 10 von Angestellten, 12 von Bauern, 16 von Handwerkern oder Arbeitern, 8 von Kaufleuten. Kardinal Roques von Rennes ist der Sohn eines Arbeiters, Kardinal Feltin von Paris der eines Notars. (*Ecclesia*, Madrid 7. 12. 1957.)

UMSCHAU

Ein 12 Millionen Jahre altes Menschenskelett?

In den letzten Wochen berichteten die Zeitungen, vielfach in großer Aufmachung, von einem in Italien aufgefundenen vorzeitlichen Skelett. Die Überschriften klangen erstaunlich: „Skelett eines Urmenschen gefunden!“ „Zählt der Mensch 12 Millionen Jahre?“ „Il fossile del „preominide!“ Man sprach von einer „wissenschaftlichen Sensation ersten Ranges“, von einem „sensationellen Fund“, von einem „Frühmenschen“ oder vom „Skelett eines prähistorischen Menschen“. Alle derartigen Formulierungen dienen nur dazu, falsche Vorstellungen zu erwecken und Verwirrung zu stiften. Es liegt nämlich weder eine „wissenschaftliche Sensation ersten Ranges“ vor, noch ein 12 Millionen Jahre alter „prähistorischer Mensch“. Was gefunden wurde, sind die fossilen (versteinerten) Skelettreste eines ausgestorbenen höheren Primaten, der den wissenschaftlichen Namen „*Oreopithecus*

bambolii“ trägt. Das Wesentliche über ihn, das auch heute noch seine volle Geltung hat, wurde schon 1956 und 1957 an anderer Stelle¹ gesagt, wenn auch inzwischen neue Funde dieser Primatenform hinzugekommen sind. Eine etwas ausführlichere Beschäftigung mit „*Oreopithecus*“ kann aber dazu dienen, seine wissenschaftliche Bedeutung besser zu verstehen und einzuschätzen.

Wenn man überhaupt von einer „wissenschaftlichen Sensation“ sprechen will, so lag diese schon vier Jahre früher. 1954 löste nämlich eine wissenschaftliche Untersuchung J. Hürzlers „Zur systematischen Stellung von *Oreopithecus*“² bei den Wissenschaftlern, besonders den Paläanthropologen und Paläontologen, Erstaunen und Überraschung aus. In dieser Arbeit versucht nämlich Hürzler nachzuweisen, daß

¹ P. Overhage SJ, Um die Abstammung des Menschen, diese Zs. 159 (1956) 117; — Ders., Neue Funde vorzeitlicher Menschen, ebd. 159 (1956/57) 471.

² Verh. naturfor. Ges. Basel 65 (1954) 88–95.